

Anna Schreiber

Körper sucht Seele

*Eine Psychotherapeutin blickt zurück
auf ihre Zeit als Prostituierte*

Mit einem Geleitwort
von Eugen Drewermann

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort von Eugen Drewermann 11

Vorwort 15

Wie alles begann 17

Zeitsprung 22

Innensicht 25

Es fängt arglos an 25

Überschreiten ihrer eigenen Grenzen 26

Das Gefühl „falsch“ 29

Heutige Sicht 33

Das Erleben des Getrennt-Seins 33

Die Trennung ist eine Illusion 35

DER ERSTE FREIER 37

Zeitsprung 38

Außensicht 40

In roten Stiefeln in die Hände fremder Männer 40

„Geschäftstreffen“ zum Sex gegen Geld 42

Innensicht 45

Der männliche Blick auf „käuferliche“ Frauen 45

Ausgleich durch Geld 47

Das erste Mal – eine unheilvolle Initiation 48

Geld für „verrichtete“ Sexualität 50

Heutige Sicht 53

Die unheilvolle Verbindung von Sex und Geld 53

Sexualität: Dienst am Leben versus Ort der Grausamkeit 55

DIE AGENTUR 59

Zeitsprung 59

Außensicht 61

Im idyllischen Dorf 61

Ein verklemmter Mann und der neue Ton 63

Eine gewisse Alltagsroutine 65

Innensicht 67

Prostitutionsname 67

Die Bordellbetreiberin 67

Bezahlt wird das Sich-auf-den-Mann-Einstellen 71

Der Mythos der Freiwilligkeit 72

*Der Mann sagt, was er „will“ – die Prostituierte gibt,
was er „braucht“ – zwei Beispiele 73*

Die Erregung des Mannes am Widerstand der Frau 76

Fragen nach dem Privatleben 77

Dissoziation 79

Der Prostitutionsverdienst – zwischen Stolz und Scham 80

Loyalität der Frauen untereinander 83

Alkohol 84

Verachtung 85

Heutige Sicht 87

Die Sehnsucht des Mannes und Pornografie 87

Pornokonsum und seine Auswirkungen 89

ESCORTSERVICE UND HAUSBESUCHE 93

Zeitsprung 93

Außensicht 96

Escortservice 96

Hausbesuche 97

Fürst Metternich 98

Der Flugmodellkonstrukteur 100

<i>Begleitung in Clubs</i>	101
<i>Paar ordert Paar</i>	104
Innensicht	107
<i>Warum ein Callgirl in der ehelichen Wohnung</i>	107
<i>Wie Prostitution die Ehe erhält</i>	108
<i>Warum Kontakt gefährlich ist</i>	111
<i>Die Frau als schmückende Beilage – der Hedonist</i>	114
<i>Ein geliebter Mensch darf keinen Sex gegen Geld machen</i>	115
Heutige Sicht	118
<i>Männer machen Prostituierte</i>	118
<i>Die Not der Männer, ein Tabu: Um Not zu lindern, müssen wir die Not derer verstehen, die sie verursachen</i>	120
<i>Die unerfüllte Sehnsucht des Mannes nach der Frau</i>	121
<i>Sehnsucht und Liebe</i>	124
<i>Intuition und intersubjektive Wahrnehmung</i>	125
<i>Paardynamik der Abweisung</i>	129
<i>Wenn der eigene Mann zu einer Prostituierten geht</i>	130
<i>Weibliche Selbstabwertung und Fehlannahmen</i>	132

GEFAHR UND RETTUNGSVERSUCHE

Zeitsprung	137
Außensicht	140
<i>Wohnwagen</i>	140
<i>Devot</i>	142
<i>Ich finde meinen Körper nicht mehr</i>	143
<i>Eine Lösung muss her: Telefonsex</i>	145
<i>Eine Lösung muss her: Strip, Bar und Séparée</i>	145
<i>Eine Lösung muss her: Anspruchsvoller Club</i>	147
<i>Das letzte Mal</i>	152
Innensicht	155
<i>Devote Szenerie</i>	155

<i>Harmlose Unterhaltung in harmlosen Etablissements?</i>	159
Heutige Sicht	162
<i>Prostitution: ein Beruf wie jeder andere?</i>	162
<i>Wenn äußere Verurteilung verinnerlicht wird</i>	165
<i>Innere Unvereinbarkeit – am Beispiel der On-off-Beziehung</i>	168

DIE DOMINA

Zeitsprung	171
Außensicht	173
<i>Outfit einer Domina</i>	173
<i>Ich lerne schnell</i>	175
<i>So kann es nicht weitergehen</i>	177
<i>Nie wieder Geld für Sex – es hört auf</i>	179
Innensicht	180
<i>Definitionen</i>	180
<i>Aktuelle Mediendarstellung</i>	181
<i>Wirkung der medialen Darstellungen</i>	182
<i>Der zahlende Mann bestimmt – auch hier</i>	183
<i>Was sucht ein Mann bei einer Domina?</i>	184
<i>Macht und Unterwerfung</i>	185
<i>Domina – auch ein Faszinosum für Frauen</i>	187
Heutige Sicht	188
<i>Begriffsklärungen</i>	188
<i>Nicht unsere Schwäche fürchten wir, sondern unsere Kraft</i>	189
<i>Unsere weibliche Göttinnennatur</i>	190
<i>In der Sexualität dem Mann als Göttin begegnen</i>	192

DER WEG DES HEILENS

Zeitsprung	197
Die Heilung	198
<i>Heilung geht den Weg über Verletzung</i>	202

<i>Nichtverurteilen heilt</i>	203
Meine Heilungsräume und -wege	206
<i>Heilungsraum: Klarheit</i>	207
<i>Heilungsraum: Liebesbegegnungen</i>	210
<i>Heilungsraum: Öffentlichkeit</i>	219

DAS GUTE, DAS IST..... 223

Die Prostituierte als Lehrende	223
<i>Die Prostituierte ist stolz</i>	223
<i>Die Prostituierte ist mutig</i>	223
<i>Die Prostituierte ist außergewöhnlich</i>	224
<i>Die Prostituierte weiß sich begehrt</i>	224
<i>Die Prostituierte verfügt über Wissen</i>	224
<i>Die Prostituierte kennt ihren Wert</i>	224
<i>Die Prostituierte zeigt sich</i>	225
<i>Die Prostituierte kennt Lösungen</i>	225
Was mich die Prostitution gelehrt hat	226
<i>Lust und Leid fließen ineinander</i>	226
<i>Dankbarkeit</i>	226
<i>Wie kostbar ist das Leben</i>	227
<i>Ich verneige mich tief vor dem Leid der Menschen</i>	227
<i>Die Tiefe männlicher Liebe227</i>	
<i>Ich achte die Weiblichkeit in ihrer Fülle230</i>	
<i>Wir sind lebenslang Lernende, Übende, Erforschende</i>	231
<i>Wir sind im Liebesdienst232</i>	
<i>Gewahr werden – manchmal bleibt nur das</i>	233
<i>Unser Körper als Eintrittspforte</i>	234

Dank 236

Nachweis der Quellen 238

Bildernachweis 239

*„Stark wie der Tod ist die Liebe,
die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt.
Ihre Glut ist Feuerglut,
gewaltige Flammen.
Auch mächtige Wasser
können die Liebe nicht löschen,
auch Ströme schwemmen sie nicht weg.“*

(Hoheslied 8,6–7)

Geleitwort von Eugen Drewermann

Wenn eine ehemalige Prostituierte beschreibt, was sie erlebt hat, erwartet man Erregendes, Aufregendes, Enthüllendes – die Fortsetzung erlittenen Leids durch Selbstveröffentlichung. Dies Buch ist anders. Es glaubt an die Liebe; und es findet sie selbst noch in den bizarrsten Formen des Begehrens, des Entbehrens, des Entehrens wieder.

Was sucht denn jemand wirklich, der „es“ sich für Geld besorgen lässt? Anerkennung sucht er, Gemochtsein sucht er, Bestätigtwerden sucht er – und verhindert es, indem er, was ihm als Person so wichtig ist, in eine käufliche Ware verwandelt. Er bestätigt das Gefühl des eigenen Unwerts, indem er seinen Wert abhängig macht von der Entwertung eines anderen.

Damit, ob er es weiß oder nicht, wird er selber ein Abhängiger. Er bekommt nie, was er sucht. Er wird ein Süchtiger. Er betrügt sich selbst. Er glaubt, seine Freiheit und Macht zu genießen, während er in Wahrheit ein Getriebener ist, ohnmächtig ausgeliefert dem Verlangen nach einer Erfüllung, die ihn immer mehr entleert. Was er als Liebe kauft, ist eine Hülle ohne Inhalt, ein kurzzeitiges Illusionstheater, das vielleicht ein wenig seine Sinne, niemals seine Seele zu befriedigen vermag. Und er bezahlt nicht nur mit Geld, er zahlt auch ein mit Schuld- und Schamgefühl und nicht zuletzt mit Einsamkeit und Selbstentfremdung. Die Rechnung, die da aufläuft, wird mit der Zeit schier unbezahlbar.

Was aber macht es mit der Frau, die für Geld „sowas“ mit sich machen lässt? Davon vor allem erzählt dieses Buch, aus persönlicher Erfahrung, in Beobachtungen, wenn „es“ geschieht, in Reflexionen über die Bedeutung des Geschehenen, in Rückblicken auf das, was damals war, und im Hinblick auf das, was es in der Gegenwart an Spuren hinterlassen hat.

In der Gegenwart ist die Autorin Psychotherapeutin, und um sich dahin zu entwickeln, musste sie die Zeit als Prostituierte einer ehrlichen

Analyse unterziehen. Wie wird jemand eine „Käufliche“? – Nein, nicht in Selbstbestimmung und in freier Berufswahl. Sie hat keine Wahl. Sie hat einen Mann, den sie für ihren Retter hält und wirklich liebt und der sie doch nur schamlos ausnutzt, sie hat ein Kind, für das sie sorgen muss und dem sie niemals sagen kann, womit sie ihren Unterhalt verdient. Auch sie betrügt sich selbst. Auch sie ist eine innerlich wie äußerlich Getriebene. Wie hält sie durch, wenn sie sich hinhält?

Sie muss ihre Gefühle abspalten, sie muss darstellen und sein, was sie weder empfindet noch ist, sie muss ihre Seele aus dem Körper zurückziehen, bis er nur noch seelenlos bedienbar und bespielbar wird. In einer Berufsausübung ohne Berufung, in der ständig von Liebe die Rede ist, darf die Berufsausübende keinerlei Liebe mehr verspüren – es brächte sie um; denn es holte ihre Seele zurück, es brächte ihre Persönlichkeit wieder zum Vorschein. Das darf nicht sein, wenn es weitergehen soll. Nur: es geht nicht weiter.

Irgendwann wird der Ekel vor der Berührung, die keine ist, nur eine mit Geld kaschierte Gewalt, bis in die Symptombildungen des Körpers hinein unüberwindbar. Anna Schreiber hat dieses Gefühl immer höher getrieben und immer mehr an den Rand; um nicht mehr angefasst zu werden, floh sie als „Tänzerin“ auf die Bühne und als „Unterhalterin“ ins Séparée; schließlich wurde sie „Domina“, um Menschen zu beherrschen, die sie zur Sklavin der eigenen Selbstversklavung machten.

Es ist, als wenn die Wände der Seele durch den Druck ständiger Dissoziationen immer weiter auseinandergesprengt würden und dazwischen ein Vakuum sich bildete, das keine Luft zum Atmen mehr enthält. Was rettet vor dem langsamen Ersticken?

Eigentlich nur dies: die Wahrheit und die Liebe. Doch wie kann man sie glauben in einer Welt der Lüge und Lieblosigkeit?

Was dieses Buch so faszinierend und in eigentlichem Wortsinne notwendig macht, ist das Verstehen, das es als Leitmotiv durchzieht. All das als unheilvoll Erlebte fügt sich zusammen, heilt und reift hindurch zu

seiner Schönheit, Selbstachtung und Güte, weil es in allem und trotz allem niemals auch nur im Ansatz darum geht, in Klagen und Anklagen zu versinken. Es geht um Begreifen und Durcharbeiten, nicht um Urteilen und Verurteilen, um Wertungen und Abwertungen, um Anwürfe und Vorwürfe. Wohl: „Männer machen Prostituierte“, doch was machen Frauen mit Männern?

Statt zum „Kampf der Geschlechter“ aufzurufen, bestimmt dieses Buch die Einsicht, dass Männer und Frauen gerade infolge ihrer Unterschiedenheit einander brauchen, um sich zu ihrer Einheit zu ergänzen. Nicht von Schuld ist die Rede, sondern von Not, von Ausweglosigkeit, von Tragik und Verzweiflung. Es ist eine Ebene der Betrachtung, die das moralisierende Naserümpfen ebenso hinter sich lässt wie die gesellschaftliche Heuchelei mit ihrem Bestreben, die Urstromtäler der Liebe in ein gesetzlich geregeltes Kanalsystem für leistungsüberfrachtete Lastkähne zu verwandeln. Heilung ist nur möglich durch vorurteilsfreies Akzeptieren. Wer wüsste, wer benötigte das nicht so sehr wie jemand, der vollkommen draußen steht – außerhalb seiner selbst, außerhalb der Gesellschaft, außerhalb der Gemeinsamkeit, die er, wie jeder, braucht zum Leben?

Mit Absicht führt das Buch hin zu der Szene im Johannesevangelium, da die Schriftgelehrten eine Ehebrecherin zu Jesus bringen, die sie auf frischer Tat ertappt haben – ihre Schuld ist erwiesen, und nach Maßgabe des Gesetzes gehört sie dafür getötet durch Steinigung. So soll denn doch derart verfahren, meint Jesus, wer selber ohne Schuld erfunden wird. Wir alle leben nur, weil uns vergeben wird, doch selber können wir nur vergeben, wenn wir beginnen zu verstehen.

Dafür wirbt nicht dieses Buch, davon ist es überzeugt und davon überzeugt es jeden, der es liest. Man kann nur wünschen, dass es viele sind. Denn es umgeht die falschen politischen Fragestellungen: Soll man Prostitution als ein normales Gewerbe freigeben oder als Straftat kriminalisieren? Wer begreift, wovon er beim Wort Prostitution spricht,

kann nur wünschen zu helfen, und Gesetze können nicht heilen, Verordnungen nicht das Herz eines Menschen ordnen; helfend und heilend ist einzig die Liebe.

Weil es eine Hymne ist auf die Liebe, gehört dieses Buch in die Hand so mancher Frau, die sich von ihrem Mann betrogen sieht, so manchen Mannes, der sich mit seiner Frau nicht mehr versteht, so manchen Mädchens, das inmitten seines Elternhauses sich verwaist und heimatlos vorkommt, so manches Jungen, der in den Pornodarstellungen auf seinem Handy Lust und Befriedigung zu finden hofft.

Es ist ein Buch, ergreifend subjektiv geschrieben, und doch gerade deshalb allgemeingültig in seiner objektiven Wahrheit. Es destilliert aus einem Meer von Leid das Heilmittel der Liebe, und das in einer feinen, scharfsinnigen, nie sentimentalen, doch emotional dichten Sprache. In den „Sachbüchern“ sonst läse man Auswertungen von Statistiken des Sexualverhaltens bei Menschen und Primaten, erführe etwas vom neuesten Stand der neurobiologischen Forschungen über die Ausschüttungen von Hormonen und die Wirkungsweise bestimmter Hirnareale – man lernte da manches; hier von alledem nichts. Hier lernt man der Sehnsucht zu folgen. Hier lernt man dem eigenen Herzen zu glauben. Hier lernt man zu lieben. Es ist kein Sachbuch. Denn Menschen, Gott sei Dank, sind nicht mehr länger Sachen.

Dr. Eugen Drewermann
Theologe und Psychotherapeut
Paderborn, im Juni 2018

Vorwort

Es gibt immer ein Vorher.
Vor dem Anfang gibt es ein Vorher.
Jede Geschichte hat ein Davor.

Keine Frau kommt als Prostituierte auf die Welt.

In diesem Buch berichte ich über eine Zeit vor mehr als drei Jahrzehnten, in der ich als Prostituierte gearbeitet habe, und darüber, wie ich heute – im Alter von siebenundfünfzig Jahren – diese Zeit sehe. Ich beschreibe, wie ich sie im Inneren und im Äußeren erlebt habe. Ich versuche die Mechanismen und verdeckten Dynamiken der Prostitution verständlich zu machen, nicht nur theoretisch, sondern an einem konkreten – an meinem – Leben.

Jede Prostituierte hat eine Geschichte, wie sie zur Prostitution gekommen ist. Bei vielen Frauen gibt es eine direkte, unmittelbar der Prostitution vorausgehende Gewalt: Die Frau wird vergewaltigt und danach zur Prostitution gezwungen. Hier scheint es auf den ersten Blick klar, dass Männer Prostituierte „machen“, denn die Gewalt und der Zwang sind offensichtlich. Anders ist es bei Frauen, die sich vermeintlich freiwillig prostituieren. Hier ist kein Mann sichtbar, der sie zwingt, keiner hat ihnen die Ausweispapiere weggenommen. Sie könnten einfach weggehen, könnten jederzeit aufhören. Wie kommt eine solche Frau also dazu, sich zu prostituieren?

Prostitution ist Not und Schicksal.

Prostituierte werden „gemacht“ – durch Männer. Wenn wir die Not der Prostituierten lindern wollen, müssen wir uns auch mit der Not derer befassen, die diese Not verursachen: mit der Not der Männer.

Heute arbeite ich als Psychologische Psychotherapeutin in eigener Praxis, bin glücklich verheiratet, vielfache Großmutter, die beiden zauerhaften Töchter erwachsen. Seit Jahren erlebe ich bei meinen Klienten

tinnen und Klienten so oft, wie weit verzweigt die Wirkungen und Auswirkungen von Prostitution reichen können. Dass es mir nach meiner Zeit in diesem Gewerbe vergönnt war, einen neuen Weg einzuschlagen, hätte ich mir in der Prostitutionszeit nicht mal wünschen können. Damals sah ich eine Zukunft, in der ich spätestens Mitte dreißig auf einem Bahnhofsklo krepriere.

Mein Weg nach der Prostitution führte mich, mit Umwegen und langer eigener Therapie, schließlich zum Psychologiestudium mit akademischem Abschluss. Viele Jahre habe ich als systemische Paartherapeutin gearbeitet, nach einem weiteren Studium wurde mir die ärztliche Approbation verliehen. Seit langem ist mein Lebensrhythmus geprägt von täglicher Zen-Praxis.

Wie alles begann

„Und glaube nicht, du kannst den Lauf der Liebe lenken, denn die Liebe, wenn sie dich für würdig hält, lenkt deinen Lauf.“

Khalil Gibran

Ich wurde mir fremd. Ich wurde mir neu. Ich wurde mir unwirklich. Es war zu spät. Ich gab die Anzeige auf: „Langhaarige Studentin, 20, sucht solventen Herrn.“ Der letzte Schritt vor dem Rubikon. Dass ich mich auch noch zwei Jahre jünger gemacht hatte, spielte jetzt keine Rolle mehr. In den letzten Tagen war mir immer mulmiger geworden. Vor meiner eigenen Courage war ich erschreckt. Jetzt noch einen geordneten Rückzug zu wagen, bevor es zu spät sein könnte, rückte in immer unwirklichere Ferne.

Mein erster Kunde: ein Mann um die vierzig.

Mein letzter Kunde: ein Monteur im Hinterzimmer eines Striplokals.

Dazwischen: zwei lange Jahre als Hure, Hunderte „Kunden“ – Extremerlebnisse.

Das Elend von Verstrickung, irrigen Vorstellungen über Liebe und Körperlichkeit, das sich schon in der Kindheit seine ersten Linien bahnte, ist Vergangenheit.

Dieses Buch ist im Grunde ein unvollständiges Buch. Vieles, was ich niedergeschrieben hatte, habe ich schlussendlich wieder gelöscht – zum Schutz von und aus Achtung vor mir nahestehenden Menschen. So sind zum Beispiel die symbiotischen Verstrickungen einer destruktiven und gewalttätigen Beziehungsdynamik nur noch angedeutet.

Es ist meine Geschichte. Ich glaube aber, es ist mehr als nur meine Geschichte. Prostitution ereignet sich nicht einfach so: weder aus Geldgier noch aus Geilheit noch aus Perversion. In all den langen Jahren meiner Praxis als Therapeutin habe ich immer wieder von meinen

Klienten gehört, wie verschlungen und verdeckt die Pfade sein können, die sie bis hin zum bezahlten Sex in das Elend der käuflichen „Liebe“ gezogen haben. Wie viele dieser Wege bin ich mit ihnen zusammen gegangen! Oft habe ich in Gedanken meinen eigenen Weg noch einmal durchschritten.

Dieser Weg beginnt Anfang der 1960er-Jahre in gutem katholischem Hause in einer deutschen Kleinstadt. Ein wohlherzogenes Kind. Klavier- und Geigenunterricht, Gymnasium, brav und schön. Das Motto zuhause: „Halte dich immer bedeckt. Zeige dich nicht.“ Möglichst unsichtbar sein. Ich hab's versucht. Bloß nicht stören. Die Eltern, sie waren mit sich und ihrem beruflichen Fortkommen beschäftigt, sie haben mich übersehen. Ich habe sie nicht stören wollen. Auch nicht, als mich im Kinderzimmer ein Verwandter missbraucht – jahrelang. Meine Tränen, mein verzweifelt Flehen nach den Eltern waren stumm. Die Tür blieb geschlossen. Keiner hat hingeschaut und hingehört, als Musiklehrer, Nachhilfelehrer und sogar der Religionslehrer dem Weg meines Verwandten folgten. Das Kind war folgsam, stumm – und verzweifelt.

Der Weg in die Prostitution beginnt nie mit einem Schritt über den Rubikon. Aber nach dem Schritt über den Rubikon wieder ein selbstbestimmtes Leben in Glück und Gesundheit zu erlangen, ist ein seltenes Geschenk. Sexuelle Gewalt oder auch emotionale Vernachlässigung werden sehr oft zunächst von der Familie nicht bemerkt, manchmal sogar geduldet, meistens negiert. Der Beginn – und das ist die bittere Erkenntnis meiner langen therapeutischen Praxis – liegt fast immer in der Kindheit. Die Sehnsucht nach Liebe, Zugehörigkeit, Zärtlichkeit, Nähe wird nicht erfüllt und öffnet damit die Einfallstore für sexuellen oder emotionalen Missbrauch, manchmal für Gewalt, oft für Abhängigkeit.

Ich bin vierzehn, im Tanzkurs, verliebe mich. Ein Junge, drei Jahre älter. Ich weiß nichts von seiner Kindheit. Ich weiß nichts von Kind-

heitstraumata und ihren Folgen. Ich weiß nichts davon, dass sich sexuelle und emotionelle Gewalt häufig fortsetzen. Mein Retter – glaube ich zumindest.

Mit sechzehn sitze ich bei meinem Retter auf dem Rücksitz seines Mopeds. An der Ampel dreht er sich zu mir um und sagt: „Übrigens, ich habe mit deiner Freundin geschlafen.“ Was macht ein braves Kind? Was hat es von den Eltern gelernt? „Zeige dich nicht. Halte dich bedeckt.“ Das sind die Mechanismen. Das sind die Weichen, die immer weiter zum Rubikon führen. Ich heirate meinen Retter mit gerade zwanzig Jahren. Das Abitur in der Tasche, keine Ausbildung, kein Einkommen, aber das Glück eines Kindes. Bei der Heirat bin ich im fünften Monat. Die Ehe bringt meinem Mann deutliche Vorteile: Damals mussten junge Männer noch zum Militärdienst, waren sie verheiratet, wurden sie manchmal nicht einberufen. Mit jedem Schwangerschaftsmonat entfernt er sich weiter von mir und meiner Hoffnung, wie Partnerschaft, Liebe und Wertschätzung zwischen Mann und Frau aussehen könnten.

Die Botschaft aus der Kindheit wirkt übermächtig: Du musst mit deinem Mann zusammenbleiben, bis dass der Tod euch scheidet. Egal, was geschieht, egal, was er tut, er ist dein Mann, der Vater deines Kindes.

Solche zementierten, einengenden Glaubenssätze verunmöglichen jungen Menschen oft situationsadäquate Handlungsweisen. Sie lassen sie immer tiefer in ihr Elend treiben. Belastende Kindheits- und Jugenderfahrungen, die wichtige Entwicklungsschritte verhinderten, sind der weitere Treibsand.

Ich muss alleine für unser Kind sorgen. Von der Caritas ein Jahr lang alimentiert. Meine Eltern, mein Mann, sie lassen mich im Stich. Und trotzdem halte ich zu ihm. Fühle mich ihm zugehörig und verbunden. Ich versuche es parallel zu Uniseminaren und Vorlesungen mit dem Ver-

kauf von geklauten Äpfeln, suche irgendwelche Quellen, um das Nötigste für mein Kind und mich zu beschaffen. Irgendwann lande ich mit Kind im Tragetuch auf der Polizeiwache: im Supermarkt ein Pfund Käse gestohlen. Ich habe Glück. Es gibt keine Anzeige. Aber eine junge Polizistin. Sie fragt mich: „Was soll denn dein Kind mal von dir lernen? Dass man klaut?“ Da weiß ich, so geht es nicht weiter. Mein Vater versagt mir seine finanzielle Unterstützung: „Ich zahle doch nicht für das Kind, während dein Mann durch fremde Betten turnt!“

Freie Ehe, Gruppensex, mein Retter war fasziniert von dem, was er als Revolte gegen verkrustete Konventionen verstand. „Zeige dich nicht. Halte dich bedeckt. Gehorche deinem Mann.“ Sex als Konsum. Immer mehr. Immer neue Reize. „Gehorche deinem Mann.“ Sexualität und Geld. Ich brauche Geld. Den Job nachts als Bedienung kann ich nicht durchhalten. Eine Idee, eine Zeitungsanzeige. Der letzte Schritt vor dem Rubikon.



Sturmius Wittschier: Ein jeder Engel ist schrecklich